

leicht lesbar, ohne daß die vorhergehenden Stichworte in Erinnerung bleiben müssen. Auch die Wiederholung einzelner Gedankengänge in den unterschiedlichen Abschnitten fällt dann weniger auf.

Inhaltlich entspricht das Buch in seinen mannigfachen Entfaltungen dem Anspruch, ein ermutigendes Buch zu sein:

– Es ist ein kritisches Buch: kritisch gegen eine unbewegliche und angepaßte Kirche, auch gegen Oberflächlichkeit und Atheismus in der Kirche, kritisch aber auch gegen gott-losen Optimismus und Verdrängung von Tod und Schöpfung.

– Es ist ein seelsorgerliches Buch, das die Menschen in Kirche und Gesellschaft in ihren Verirrungen und Leiden, in ihren Aporien und in ihren Fragen ernst nimmt. Das bewegende Kapitel über Aids und die immer wiederkehrenden Hinweise auf die Heilungskraft des Sabbat bzw. Sonntag sind dafür die schönsten Beispiele.

– Es ist ein katholisches Buch. Das klingt bereits in der Einleitung an mit seiner Reverenz an den derzeitigen Papst und seine Mariologie. Es wird deutlich an der innerkatholischen Auseinandersetzung um die Bedeutung des Volkes Gottes. Und es fällt auf, wenn eine alte Formel wie die vom „Fegefeuer“ als befreiendes Gnadengeschenk Gott bezeichnet wird, wo nach biblischem Verständnis besser der Kreuzestod Christi gepriesen würde (S.108).

– Es ist aber auch ein evangelisches Buch, nicht nur wegen seiner positiven Aufnahme evangelischer Literatur und der Berufung auf evangelische Zeitzeugen. Die Botschaft von der rechtfertigenden Gnade Gottes in Christus, etwa gegen die Verwechslung des lebendigen Gottes der Bibel mit einem wirtschaft-

lichen Götzen (S.156f) und vor allem beim Brennpunkt „Leistung“, ist ein zentrales Anliegen des Buches.

– Es ist ein ökumenisches Buch, das auf die Gemeinschaft der Christenheit drängt, damit dringende Anliegen (vor allem in den Schicksalsfragen der Menschheit um Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung) wirklich gemeinsam vertreten werden können. Es tritt auch dafür ein, mit der Wurzel Israel (S.111) verbunden zu bleiben.

– Es ist ein eschatologisches Buch, das die befreiungstheologische Lektüre der Bibel unter dem zeitüberspannenden Bogen des Advents als Kairos Gottes stellt.

– Und schließlich ist es ein Glaubensbuch, das gegen bloße Ver(ge)walt(ig)ung des Gottesbedarfs durch die Kirche Mut macht zum Empfangen, Loben und Aus-teilen.

Gerhard Koslowsky

*Klemens Richter* (Hg.), Das Konzil war erst der Anfang. Die Bedeutung des II. Vatikanums für Theologie und Kirche. Matthias Grünewald Verlag, Mainz 1991. 246 Seiten. Kt. DM 34,—.

Mit zunehmendem zeitlichen Abstand – fast eine Generation ist inzwischen vergangen – verblaßt die Erinnerung, auch die Wirkung schwächt sich ab. Ist das II. Vatikanische Konzil tatsächlich bald (nur noch) Vergangenheit? Manches läßt das schon befürchten, aber um so entschiedener werden die Stimmen derer, die sich dagegenstemmen. Das vorliegende Buch ist ein Indiz dafür. 13 Theologen, Professoren der Katholisch-Theologischen Fakultät Münster, ziehen 25 Jahre, nachdem sie sich zur „Erneuerung der Kirche“, zu einem „Aufbruch zu einer Theologie von mor-

gen“ (so die Titel einer ähnlichen gemeinsamen Publikation 1967) bekannt hatten, Bilanz und versuchen „eine Art Bestandsaufnahme des Bildes der Kirche heute unter der Fragestellung, ob und inwieweit die konziliaren Beschlüsse realisiert wurden oder noch der Verwirklichung harren“ (8). Ihr Ergebnis: Angeichts retardierender Kräfte, von Stagnation, Restauration und der verbreiteten „Skepsis darüber, ob die vom Konzil gewollte Reform zu ihrem Ziel führen wird“ (7), kann es nicht darum gehen, einfach seine Zweifel zu äußern, ein düstres Bild zu entwerfen, sondern – wie J. B. Metz in seinem programmatischen Eingangsbeitrag schreibt – „offensive Treue“ zu beweisen, „wagende Treue, die im Konzil den Anfang eines Anfangs sieht“ (12). Denn „das Ringen um die künftigen Wege der Kirche“ entscheidet sich an der Art, „wie dieses Konzil im Leben der Kirche gegenwärtig bleibt“ (11).

Im Mittelpunkt der Überlegungen steht insofern die Ekklesiologie, der „Geist des Konzils“, Liturgiereform, Schriftauslegung, Kirche und Welt, der Dialog mit der Orthodoxie, der Weg zu einer „Ökumene der Religionen“. Mit einer gewissen Enttäuschung ist zu registrieren, daß ein eigener Beitrag zur ökumenischen Entwicklung fehlt. Immer wieder (s. das Register) begegnen zwei Namen: Karl Rahner und Joseph Ratzinger, gleichsam als Vertreter der beiden Grundpositionen, des „Anfangs vom Anfang“ der eine, der Wandlung vom „Schrittmacher des Reformprozesses“ zum Kritiker, der „bereits 10 Jahre später von ‚neurotischen Erscheinungen‘“ spricht (121), der andere.

Rez. bewundert das Vorwärtsdrängende aller Beiträge. Es ist ein Zeichen der Hoffnung. Doch Skepsis scheint nichtsdestoweniger angebracht.

Hubert Kirchner

*Ursula Landwehr*, Worauf warten wir noch. Biblische Wege zur Einheit der Christen. Verlag Josef Knecht, Frankfurt a.M. 1989. 166 Seiten. Pb. DM 26,—.

Zunächst einmal: Es ist wohl unmöglich, dieses engagierte Buch „pro Ökumene“ nicht sympathisch zu finden. Die Verfasserin, selbst existentiell von der Trennung der Konfessionen betroffen, daran leidend und in der Basisökumene aktiv, versteht es, sich gleichsam ins Herz des Lesers zu schreiben mit ihrem schlichten, aber eindringlichen Appell: Ökumene „muß einfach sein“ (S. 20). Sie ist also keine mehr oder weniger vorrangige Option, sondern schlichte Notwendigkeit. Bei aller Enttäuschung über vieles, was kirchenamtlich geschieht und vor allem unterbleibt, bleibt die Verfasserin insofern nüchtern, als sie für keine schnellen Lösungen plädiert und niemanden überfordert, sondern für eine Einheit in der Vielfalt eintritt, in der es vor allem um den persönlich gelebten Glauben geht, der alle Getrennten zusammenbringt. Daraus ergibt sich ein Bild von einer geschwisterlichen Kirche, in der sich in aller Freiheit Menschen begegnen, deren Hauptmotiv die Liebe zu Gott und zueinander ist.

Wenn etwas enttäuscht, so ist es die Art, mit der die Autorin versucht, ihre im Untertitel angedeutete Absicht, eine biblische Begründung für ihr Anliegen zu liefern, durchzuführen. Natürlich ist dieses Anliegen berechtigt und notwendig. Aber um es einsichtig zu machen, hätte sie besser einige wichtige einschlägige Bibeltexte analysiert und in Beziehung zueinander gesetzt. Statt dessen führt sie ziemlich wahllos eine solche Fülle verschiedener Schriftstellen an, daß das Ganze eher zu einem Sammel-surium als zu einer wirklich überzeugenden, aufeinander aufbauenden Auswahl